

MEINE KRIEGSJAHRE

von

René BURG

NSDAP Hitler-Jugend
Befehlsstelle Luxemburg
Der Leiter
der Befehlsstelle

Luxemburg, den 1.12.1942
Prinzenring 11

An die Eltern

Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, dass die Erziehungs-
lager der Hitler-Jugend in Burg Stahleck für Jungen, in den Ju-
gendherbergen Adenau und Altenahr für Mädels am 12. Dezember 1942
aufgelöst werden.

Die in diesen Lagern untergebrachten Jugendlichen werden am
12. Dezember 1942 um 18 Uhr an einem Abschiedsabend in der
Stadthalle in Esch/Alzig teilnehmen zu dem ich die Eltern
herzlichst einlade.

Im Anschluss an diese Veranstaltung dürfen die Jugendlichen
ihre elterliche Wohnung wieder aufsuchen.

• H e i l H i t l e r !



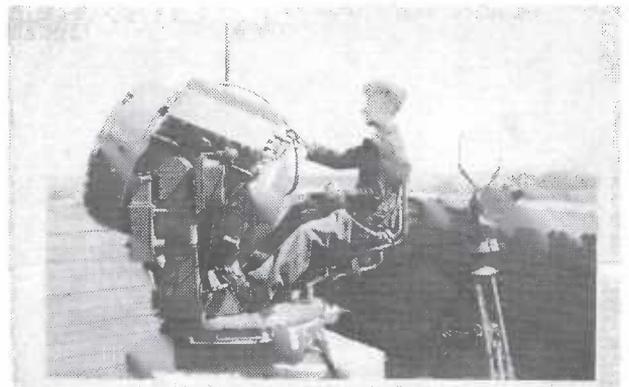
(F e l d e n)
Hauptbannführer

HEIMATFLAK- LUFTWAFFENHELFER - Januar 1944

Der trügerische, weil fundamentlose Burgfriede sollte nicht von allzu langer Dauer sein. Ich war in eine Unzeit hineingeboren worden, die keine glücklichen Jugendjahre, das Beste vom Menschenleben, zuließ. Immerhin dauerte es einige Zeit, ehe das Unheil erneut über mich hereinbrach.

Der Winter 1942/43 erwies sich als der am weitaus kältesten aller Kriegsjahre; er erinnerte an das Schicksal von Napoleons Truppen vor den Toren Moskaus. Den deutschen Verbänden an der Ostfront ging es denkbar schlecht, weil sie sich jetzt einem Gegner gegenüber sahen, der an Minustemperaturen gewöhnt war. An der "Heimatfront" wurden Lumpensammlungen organisiert, und das WHW (Winterhilfswerk) agierte in bester Bettlertradition.

Plötzlich kündigte der Fall von Stalingrad den Anfang vom Ende an: Görings Luftwaffe verlor nach und nach die Herrschaft über den Luftraum aller besetzten Territorien, und die alliierten Bombergeschwader verlegten ihre Zielgebiete immer weiter in Nazideutschland hinein, über das Ruhrgebiet bis nach Berlin.



Ich wurde einer Scheinwerferstaffel zugeteilt. Das Stromaggregat belieferte eine Leuchteinheit von 100 cm Durchmesser, die etwas erhöht inmitten der Stellung thronte. Das Ganze war von einem schützenden Erdwall umgeben.

Luftwaffen-Obergefreiter Hohmann machte uns mit der Bedienungsanleitung vertraut. Die gesamte Ausbildung war so gehalten, dass ein jeder jeden anderen ersetzen konnte. Um etwaigen "Ausfällen" vorzubeugen. Technik und schnellstmögliche Bedienung begriffen wir mit Leichtigkeit, was Hohmann zu der Aussage verleitetete, er habe noch nie mit derart gutem Menschenmaterial gearbeitet.



Sehr interessiert waren wir am Erkennungsdienst. Wir lernten, fast auf Anhieb eine englische Lightning von einer deutschen Messerschmidt Me 109 zu unterscheiden. Bald waren uns Jagdmaschinen, Bomber, Sturzkampflieger und Frachtmaschinen vertraut, und wir kannten die Unterschiede zwischen den Marken Lancaster, Heinkel, Spitfire, Flying Fortress, Me 110, Moskitos, kurzum, wir kannten alle Typen, die sich da so tagsüber und nachts am hellen oder meistens dunklen Himmel bewegten. Nachts gab es für uns Übungsalarm, und wir mussten die von einem Fieseler-Storch durch den Nachthimmel

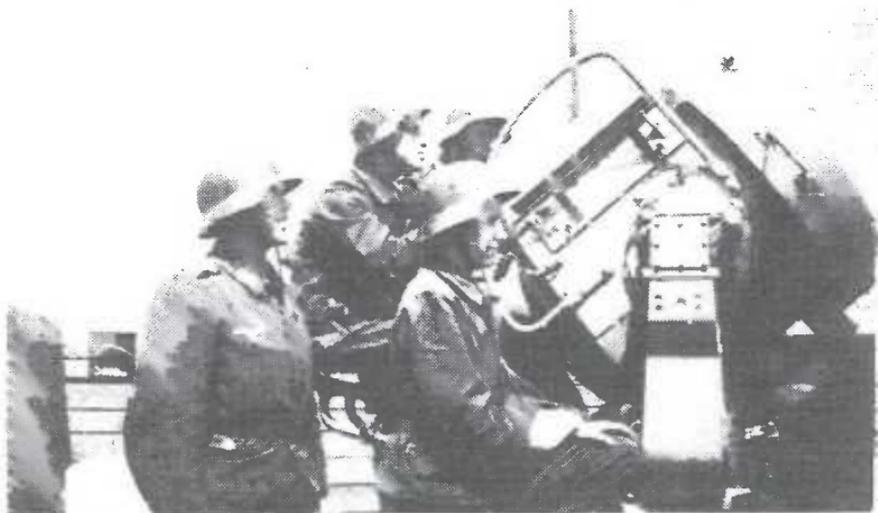


Die Bedienungsmannschaft des Sw "Friedrich".

v.r.n.l.:

Ogfr. A. Maurer, R. Müller, M. Staar, P. Frieden, R. Burg, F. Reiter.

Foto: M. Staar



Sw "Friedrich" – "Licht auf!".

Der K1 in seinem Sitz richtete den Sw nach den Anweisungen des Sw-Führers, der K2 betätigte die Lampenkurbel für Sammel- und Streulicht und war verantwortlich für den Vorschub der Kohle.

Foto: R. Müller

R

Je me suis achetée une grande carte
"Pelen Südwest, Schlesien, Sudeten" pour
préparer un voyage. Je n'ai pu y retrou-
ver les localités suivantes, peut-être
trop petites :

PINNE LWOWEK
JANOWITZ ou JANNOWITZ
SAGAN ZAGAN
SORAU ZARY

Kalis
DIETFORT
WARTHEN
JANOWICE
~~JANOWICE~~

WODNIKOWE ← WIESENTHAL (silésie)

↓
Journées - ouais m'aider ?

aufgehalten
WODNIKOW GORNY
NIEDERWIESENTHAL
UND OSTROWNY
(OBERWIESENTHAL)

leerci d'avance



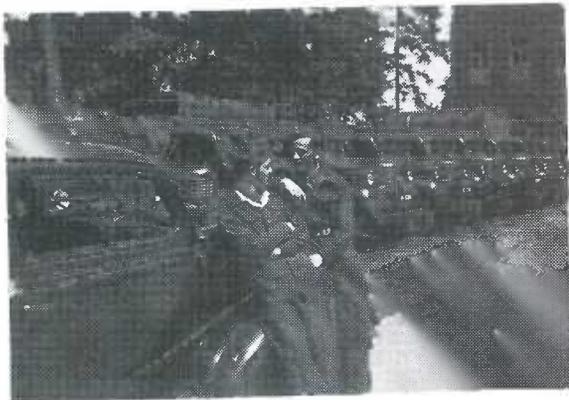
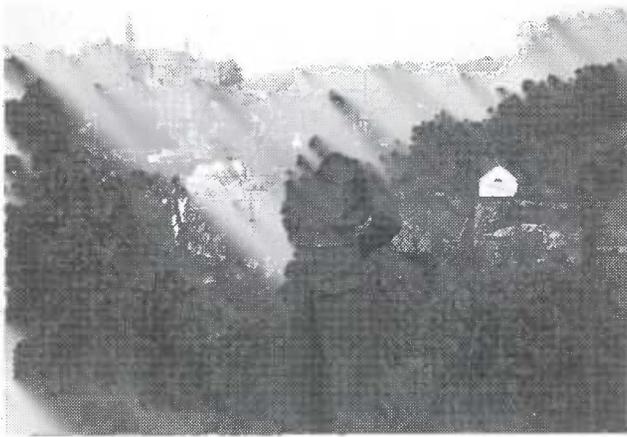
WEHRMACHT - BERLIN - SPANDAU - November 1944



Unser Ziel war eine Kaserne in Berlin-Spandau, wo ein neues Regiment zusammengestellt werden sollte. In Berlin! Berlin, das fast jede Nacht von den Alliierten bombardiert wurde! Gottlob wurde Spandau weitestgehend ausgespart.

Das neue Regiment war eines der letzten Aufgebote, das auf die Beine gestellt wurde. Es war ein elender Haufen halbwüchsiger Hitlerjungen, von Volkssturmmännern über 60, wieder kriegstauglich geschriebenen Verwundeten, die man in Lazaretten ausgefiltert hatte, vorzeitig entlassene Gefängnisinsassen waren dabei und einige Beutedeutsche, zu denen drei Luxemburger zählten. Alles in allem eine blutlose Gruppe ausgemergelter Gestalten, die man mit wässrigen Kohlsuppen und etwas Kommissbrot erstaunlicherweise am Leben hielt. Der Ausbilder Ausdruck „müder Haufen“, wie wir vieltausendmal beschimpft wurden, sollte solcherart wahrhaftig werden. Es ging keine Rede mehr von kraftstrotzenden Soldaten mit gestochen hartem Marschschritt.

Wieder einmal wurden wir auf die bekannte Art und Weise eingekleidet, und wieder einmal waren alle Klamotten um wenigstens eine oder mehrere Nummern zu gross. Von allen Luxemburger Gefährten, die mit mir den Leidensweg angetreten hatten, waren nur noch zwei, wenn auch nicht in derselben Kompanie, verblieben: Assa Aloyse und Terreri Alphonse.



NACHLESE

Als meine Tochter mir nach jahrelangem Drängen endlich das Versprechen abgerungen hatte, meine Jugenderfahrungen mit der Nazibesatzungsmacht, insbesondere aber meine Kriegserlebnisse als Zwangsrekrutierter an der Front für meine Enkelkinder niederzuschreiben, war mir sofort klar, dass auf diese Weise auch sie selbst und ihr Bruder Einblick in meine Dunkelkammer dieser Zeit erhalten würden, die ich bisher gut abgeschirmt hatte.

Jetzt endlich sprechen zu wollen, war eine gute Entscheidung, auch für mich, in diesen Tagen, da man der Ardennenoffensive und der Schlacht von Bastnacht gedachte, die vor nunmehr 60 Jahren stattgefunden hatte.

Drei Monate später.

Das war's dann gewesen.

Ich hatte alles wahrheitsgemäß, dem zeitlichen Ablauf entsprechend, ohne unnütze Längen, ohne kleinliche, unappetitliche Einzelheiten, ohne Über- noch Untertreibungen, kurzum, so gut ich es noch wusste und vermochte, zu Papier gebracht. Für meine Enkelkinder und Kinder. Mit dem neuen Bewusstsein, dass jetzt etwas von mir, ein Hinweis auf mein Erdenleben, bleiben würde. Nach meinem Tode, dem ich mit viel Glück so oft von der Schippe gesprungen war. Im Gegensatz zu 2.668 Toten, Gefallenen und auf ewig Vermissten von insgesamt 11.160 Zwangsrekrutierten. Ein Stück von meinem Leben hatte ich schriftlich festgehalten, man würde darin nachblättern können. Und auch das war mir jetzt recht.

NACHLESE

Als meine Tochter mir nach jahrelangem Drängen endlich das Versprechen abgerungen hatte, meine Jugenderfahrungen mit der Nazibesatzungsmacht, insbesondere aber meine Kriegserlebnisse als Zwangsrekrutierter an der Front für meine Enkelkinder niederzuschreiben, war mir sofort klar, dass auf diese Weise auch sie selbst und ihr Bruder Einblick in meine Dunkelkammer dieser Zeit erhalten würden, die ich bisher gut abgeschirmt hatte.

Jetzt endlich sprechen zu wollen, war eine gute Entscheidung, auch für mich, in diesen Tagen, da man der Ardennenoffensive und der Schlacht von Bastnacht gedachte, die vor nunmehr 60 Jahren stattgefunden hatte.

Drei Monate später.

Das war's dann gewesen.

Ich hatte alles wahrheitsgemäß, dem zeitlichen Ablauf entsprechend, ohne unnütze Längen, ohne kleinliche, unappetitliche Einzelheiten, ohne Über- noch Untertreibungen, kurzum, so gut ich es noch wusste und vermochte, zu Papier gebracht. Für meine Enkelkinder und Kinder. Mit dem neuen Bewusstsein, dass jetzt etwas von mir, ein Hinweis auf mein Erdenleben, bleiben würde. Nach meinem Tode, dem ich mit viel Glück so oft von der Schippe gesprungen war. Im Gegensatz zu 2.668 Toten, Gefallenen und auf ewig Vermissten von insgesamt 11.160 Zwangsrekrutierten. Ein Stück von meinem Leben hatte ich schriftlich festgehalten, man würde darin nachblättern können. Und auch das war mir jetzt recht.
